

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 41

Artikel: Auf was es heutzutage bei vielen ankömmt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

☞ Auf was es heutzutage bei Vielen ankömmt. ☜

Ich kenn' einen lieben Freund von goldenem Charakter,
Der hat mir keinen Dienst verneint und Keiner zahlt exakter;
Nur Gines ist fatal — der Bursch ist radikal!

Ein And'rer ist auch stets zur Hand da, wo es gilt zu helfen;
Der Besten Einer in dem Land, doch heult er mit den Wölfen.
Das ist recht jammerlich, er ist halt Demokrat.

Es wär' mir eine Herzenslust, den biedern K zu sehen,
Doch auf dem Kirchgang kann ihn just mein Auge nie erspähen.
Ach! Das verirrte Schaf ist liberal — sonst brav!

Herr Z ist freilich ein Ruzon, 's gibt selten solche Kerle;
Doch war er in der Religion stets eine wahre Perle,
Verdient viel Sympathie, er schwänzt die Messe nie.

Und eines Andern Schmutz und Geiz ragt höher als der Giffel;
Er wünscht dem Gegner Nichts als Leids, in Menschenhaut ein Teufel;
Doch schwänzt er keine Mess und liebt die gute Preß.

Der Letzte ist ein Mensch voll Reid, der möchte Grünspan schwitzen,
Der schier vergehen möcht' vor Reid, wenn And're was besitzen;
Doch Gott verzeiht ihm leicht, er geht gar oft zur Weicht!

Die Stellung der Schweiz zu den Mächten.

Verschiedene Pressstimmen.

Eine deutsch-österreichische Zeitung schreibt: „Die überwiegende Mehrzahl deutscher Bewohner der Schweiz deutet unfehlbar darauf hin, daß die Schweiz im Falle eines allgemeinen europäischen Krieges auf die Seite Deutschlands treten muß. Jedermann weiß, wie übermäßig freundlich unsere Regierung gegenüber dem stammverwandten Alpenlande sich stets gezeigt hat, und die einfachste Pflicht der Dankbarkeit müßte die Schweizer veranlassen, sich ganz auf unsere Seite zu stellen. Sollten jedoch in jenem Lande die sozialistisch-anarchistischen Elemente mit ihren deutschfeindlichen Ansichten durchdringen, so müssen wir uns auf Alles gefaßt machen.“

In einem französischen Regierungsblatte, welches allerdings mit der Geographie in beständiger Fehde lebt, finden wir folgenden Passus: „Die überwiegende Mehrzahl französischer Bewohner der Schweiz deutet unfehlbar darauf hin, daß die Schweiz im Falle eines Krieges auf die Seite Frankreichs treten muß. Belanlich leben dort außer den stammverwandten Brüdern nur noch einige tausend Ungarn und Türken, welche ihrerseits das Neutralitätsprinzip verstehen. Das kann uns jedoch wenig schmerzen, zumal gerade die türkischen Kantone der Schweiz dicht an Rußland grenzen und von diesem Reiche in Schach gehalten werden.“

Eine italienische gouvernementale Zeitung schreibt: „Die Schweiz hat im Kriegsfall stets eine neutrale Stellung bewahrt und muß sie auch ferner bewahren. Sollte jedoch in nicht zu ferner Zeit ein allgemeiner Krieg ausbrechen, so wird nicht nur die imposante Mehrheit italienischer Kantone zu uns stehen, sondern auch die anderen werden sich erinnern, daß Italien am meisten Schweizerkäse konsumirt.“

In einem österreichischen Journal ultramontaner Richtung lesen wir: „Rein Land hat mehr Ähnlichkeit mit Oesterreich als die Schweiz, welche man geradezu ein kleines Oesterreich nennen kann. Hier wie dort Berge und Flüsse, hier wie dort eintüchtig (? d. Red.) neben einander lebende Völker verschiedenen Stammes, auf beiden Seiten liebevolle Pflege der alleinseligmachenden Kirche. Ohne schmeicheln zu wollen, behaupten wir, der Papst würde ebenso freudigen Empfang in Luzern oder Freiburg finden, als in Nöthenstein. Demnach kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Schweiz im Falle eines Krieges ihre Neutralität zu Gunsten Oesterreichs aufgibt.“

Soweit die Ansichten und Wünsche unserer Nachbarn. Werden wir sie Alle zufrieden stellen können? Natürlich, das thun wir ja immer.

Ein schweizerischer Majestätsbeleidiger.

Der Zauberflüster, Namens Jäggi,
Planierte sich im Sommer schräggli,
Woh! auf dem Aesenstein.

Auf ein Mal nahm man ihn beim Schräggli
Und führte ihn nach Schwyz ins Schräggli,
Verhöret muß! er sein.

Ein deutscher Bäckisch rotz von Jäggi
Und blond von Haar, ein stiebes Schräggli
Klagt unsern Künstler ein:

Daß ohne Achtung und Respekt
Gewünscht der soziale Jäggi:
„Der Reich soll! Kaiser sein!“

Doch schließlich stellte man den Jäggi
Auf freien Fuß mit Sach und Jäggi,
Er hatte ziemlich Schwein.

Das Zuchthaus Schwyz ist zwar nicht schräggli;
Man bricht gern aus und raucht Tabäggli,
Wer nicht darin will sein.

Dem Bundesanwalt war' der Jäggi
Gewesen ein willkommenes Schläggli,
Doch hat's nicht sollen sein.

Die Mäuse laßt man sonst mit Späggli,
Doch gab es kein norddeutsches Häggli
Und ruhig fließt der Rhein.

Politischer Fragekasten.

„Weßhalb ist die Königin Natalie nach Belgrad gekommen?“

Ein neugieriger Abonnent.

Wir haben uns direkt an die Gr-Königin gewandt, um Ihre Frage beantworten zu lassen. Wir erhielten erst gestern eine Korrespondenzkarte mit folgender eigenhändiger Antwort Nataliens: „Um meinem Sohne seine Regierungsmanieren beizubringen.“

„Die Salustisten in Genf machen in der Nähe meiner Wohnung solchen Skandal, daß ich abends nie einschlafen kann. Was thut man dagegen?“
N. N. aus Genf.

Mittel gegen Salustisten sind zur Zeit noch nicht erfunden. Versuchen Sie es einmal, rings um das Heußgebäude perßisches Insektenpulver zu streuen.

„Ich habe erst drei Mal Pleite gemacht und trotzdem nur ein mäßiges Vermögen erworben. Wie oft darf ich nach dem neuen Konkursgesetz noch Pleite machen?“
Sohn.

So viel Sie wollen. Unter Umständen können Sie auch vollständig freie Wohnung und Verpflegung in einem Staatsgebäude erhalten.

„Wer regiert besser, der türkische Sultan oder der bulgarische Ferdinand?“
Die wißbegierige Elise.

Das kann man nur entscheiden, wenn Beide einmal um die Wette regieren. Aber selbst, wenn der Koburger seine Sache besser machte, würde er doch nicht türkischer Sultan werden können, weil er gar zu unverkennbar lebt — in den Augen der colibatsfeindlichen Türken eine große Sünde.

Ganz 'was Anderes.

Einst sah man in Teutoburgs wüdestem Wald Germanen gelagert von Niesen-
gestalt,

Unbändig wilde Gesellen;
Die schwuren den Römern in glühendem Haß, einhauend mit Keulen, zu
wehren den Paß,

Sich mannlich dem Feinde zu stellen.

Und Hermann wurde zum Führer erkürt, der hat die Germanen gar trefflich
geführt,

Schlug tausendfach blutige Venen.
Von Vaterlandsliebe begeistert war der wack'nen Cheruster gewaltige Schaar,
Der Tod muß die Feinde erteilen.

Auch Afrikas Söhne, die haben ein Land, und ist es auch sonnenbrüchglüheter
Sand,

Zur Heimat hegt Jeglicher Liebe.

Nun aber — das ist halt was Anderes ganz — Germanias Söhne beginnen
den Tanz,

Erfüllt von Eroberungstriebe.

Daß Schwarze sich wehren mit kühnem Muth, daß Schwarze erfüllen Verz-
weiflungsmuth,

Zum Tobestampf sich erschrecken!

Die Neger belehrt mit Kartätschen man, ihr Vaterland geh' keinen Teufel sie an,
Ihr Heldenmuth sei Verbrechen.